

ROSENKRIEG AUFGESTELLT

THEO BRINEK



wrangler / Shutterstock.com

Die Vergangenheit kommt immer vor der Gegenwart und diese vor der Zukunft. Wir können zwar ein Ei aufschlagen und braten, das Spiegelei jedoch nicht in ein rohes Ei zurückverwandeln. Dieses Zeitkonzept gilt natürlich auch für Beziehungen. Wir müssen also davon ausgehen, dass man vergangene Ereignisse akzeptieren muss, um die Gegenwart in Ordnung zu bringen, genauso wie wir hoffen, in der Gegenwart etwas tun zu können, was sich positiv auf die Zukunft auswirkt. Verlassen wir das Spiegelei und legen diese Matrix über den Alltag von (Ehe-)PartnerInnen im (Trennungs-)Konflikt.

MediatorInnen, die sich u. a. mit Familien- und Trennungsmediation befassen, werden sicherlich mehr als einmal erlebt haben, wie Menschen, die mit Begeisterung und voller Verliebtheit Tisch und Bett geteilt, auch Kinder gezeugt und aufwachsen gesehen haben, einander nur mehr Schuldzuweisungen entgegenschleudern und am jeweils anderen kein gutes Haar lassen. Dem Menschen, den man vielleicht einst umschwärmt und geliebt hat, heftet man jetzt Detektive an die Fersen, verbietet man den Zutritt zum gemeinsamen Heim und lässt ihn durch die Polizei wegweisen, beschimpft ihn vor den gemeinsamen Kindern.

Alle Interventionsmethoden der MediatorInnen scheitern schlussendlich immer wieder trotz der scheinbaren Erfolge im Verlauf der Sitzungen.

Ich möchte anhand eines Fallbeispiels zeigen, wie durch den Einsatz einer Methode aus dem Repertoire der systemischen Aufstellungen ein nachhaltiger Erfolg erzielt wurde.

Planungen

Ich wurde von der Noch-Ehefrau telefonisch kontaktiert. In dem knapp eine halbe Stunde dauernden Gespräch wurde mir klar, dass in

diesem schon sehr eskalierten Fall eine Co-Mediation sinnvoll wäre. Dieses Ansinnen habe ich noch während des Telefonats angesprochen und mir das Einverständnis der Klientin eingeholt; ebenso die Bestätigung, dass sie und ihr Mann sich für eine Mediation entschieden haben. Ich habe meine geschätzte Kollegin, Susanne Strobach, zu dieser Co-Mediation eingeladen. Ihre umfassende Expertise auf dem Gebiet der Familienmediation, besonders wenn Kinder involviert sind, hat wesentlich zum Erfolg dieses Falls beigetragen.

Die Vergangenheit

Die Eheleute waren seit ungefähr 12 Jahren verheiratet, sie kannten einander an die 15 Jahre. Miteinander hatten sie zwei Kinder im Volksschulalter. Beide Medianden konnten auf einen soliden Hintergrund und fundierte Ausbildung verweisen. Ihr wirtschaftlicher Status war vor allem durch die recht hohe Managementposition, die der Ehemann innehatte, sehr gut, allerdings durch den schon über geraume Zeit andauernden Konflikt belastet. Sie waren sich anfangs in fast allen Punkten wie Vermögensaufteilung, Obsorge der Kinder, Besuchsregelung usw. uneinig. Erschwerend kam hinzu, dass beide noch unter einem Dach wohnten. Die gegenseitigen Beschuldigungen waren handfester Natur, viel Aufwand war schon von beiden betrieben worden, um dem jeweils anderen eins auszuwischen bzw. Material für weitere Beschuldigungen zu sammeln. Im Streit um die Obsorge war das Jugendamt involviert. Die Polizei war wegen einer Anzeige ebenfalls eingeschaltet gewesen.

Die Gegenwart

Die Voraussetzungen, eine rasche Lösung zu erzielen, waren also nicht sehr gut. In jeder Mediationssitzung wurden zwar Etappensiege errungen, brachten aber nur Scheinerfolge. Beide Klienten hatten ihre RechtsberaterInnen, die sie praktisch nach jeder Mediationssitzung konsultierten.

Aus diesen Quellen schöpften sie oft neuen Mut und Anregungen zum Kampf, um beim nächsten Treffen zwecks mediativer Lösungsfindung wieder aufeinanderzuprallen. Um dem ein Ende zu setzen, schlug ich vor, sowohl mit der Frau wie auch mit dem Mann eine verdeckte Aufstellung in Anwesenheit der/des jeweils anderen zu machen. Ich erklärte kurz, was ich vorhatte, und sicherte dabei auch das Einverständnis beider Parteien.

Ich hatte einen Stoß von zu einem Spitz gefalteten A4-Blätter (ähnlich einem Papierhut) vorbereitet. Auf jedem dieser Blätter stand eine unterschiedliche Zahl, deren Zuordnung nur meine Kollegin, Susanne Strobach, und ich kannten. Die Zahlen waren dem Mann, der Frau und jedem der Kinder zugeordnet. Susanne protokollierte die Aussagen der Medianden, ich leitete die Aufstellung. Die Eheleute vereinbarten, dass der Mann beginnen sollte.

Ich bat den Mann, vier Blätter auszuwählen und seinem Gefühl entsprechend auf dem Boden zu verteilen. Wie, in welchem Nahe- oder Distanzverhältnis diese Blätter oder Bodenanker zueinander lagen, in welche Richtung der Spitz zeigte, ergab dann schon ein erstes Bild für mich. Dann bat ich den Mann, sich auf einen der Bodenanker seiner Wahl zu stellen (in Blickrichtung der Spitze) und einfach zu erzählen, wie er sich fühle, welche Gedanken und Sätze ihm kommen, ob und in welche Richtung er den Platz verlassen möchte. Anschließend ersuchte ich ihn, sich auf den nächsten Bodenanker zu stellen und wieder zu berichten. Ich ließ ihn dieses Prozedere wiederholen, bis er auf allen Plätzen gestanden war. Sämtliche Aussagen des Mannes und die Beobachtungen, die ich kommentierte, wurden von Susanne protokolliert. Nachdem der Mann fertig war, lud ich seine Frau ein, diesem Ritual zu folgen. Auch ihre Aussagen und meine Beobachtungen ihrer Aufstellung wurden niedergeschrieben.

Der Wert für die Zukunft

Nach einer kurzen Pause waren wir wieder zum Mediationssetting zurückgekehrt und eröffneten das Protokoll. Es waren Aussagen und Reaktionen der Kinder preisgegeben worden, Gedanken und Gefühle der Eheleute zueinander und zu ihren Kindern. Das wesentliche Ergebnis war die Erkenntnis beider, dass sie, wenn auch die eheliche Beziehung zum Ende gekommen war, auf viele Jahre guter und liebevoller Partnerschaft zurückblicken konnten und sich nur in den letzten paar Jahren in einen immer weiter eskalierenden Konflikt verstrickt hatten. Dadurch waren sie blind geworden und hatten nicht zuletzt beide Kinder für den Streit instrumentalisiert. Diese plötzliche Klarsicht und der ernsthafte Wunsch der beiden, die Kinder soweit wie noch möglich zu schonen, erlaubte uns, diese Mediation auf sachlicher Ebene abzuschließen. Mit Hilfe dieser Intervention war es gelungen, den weit eskalierten Rosenkrieg innerhalb von sechs Monaten von erster Kontaktaufnahme zu einer einvernehmlichen Scheidung zu bringen – ohne weiteres „Blutvergießen“.



AUTOR

Theo Brinek M.A.
Anerkannter Systemaufsteller (DGfS), Unternehmensberater, eingetragener Mediator

M: + 43 650 7400 516

office@coach-mediator.com